

„Als aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säte Unkraut unter den Weizen und ging davon.“ Matthäus 13, 25; Altjahrsabend 31.12.2021

Liebe Gemeinde,

am Ende eines Jahres denken wir nach, was es uns gebracht hat. Firmen machen Inventur und ziehen Bilanz über das Geschäftsjahr. Die Nachrichten sind voll von Berichten über Alles, was sich in der Welt und im Land getan und verändert hat. Und viele Menschen erinnern sich daran, was ihnen ganz persönlich dieses Jahr gebracht oder auch genommen hat. In unseren Kirchgemeinden schließen wir die Kirchenbücher ab: Wer wurde getauft, getraut, konfirmiert, bestattet?

Dieses Jahr war in vielerlei Hinsicht ein schweres Jahr; über Allem scheint zu schweben, dass immer noch ein Virus die Welt fest im Griff hält. Das verschlechtert für viele Firmen das Ergebnis, das lag über fast allen politischen Entscheidungen, und für viele Menschen bedeutete es nicht bloß ein paar Einschränkungen, für manche sogar bittere Verluste. Da kommt uns das Gefühl doch ganz bekannt vor, das Jesus in seinem Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen schildert: Da hat ein Mensch gute Saat ausgebracht, aber als er auf die Früchte hofft, hat ein hässliches Unkraut viele Erwartungen zunichte gemacht. Auch wir haben unsere Saat ausgebracht: Wie der Bauer haben wir gearbeitet, haben gute Pläne gehabt, Hoffnungen gehegt, doch immer wieder kam etwas dazwischen. Mal waren es Bestimmungen und Gesetze, die uns zurückgeworfen haben, für etliche unter uns kamen auch Krankheit oder zumindest Quarantäne in die Quere. Und in den schlimmsten Fällen haben Menschen ihr Leben gelassen und damit einen endgültigen Strich gezogen unter alle Vorhaben.

Die böse Saat, woher kommt sie? Diese Frage hat uns beschäftigt, auch in der Kirche. Für manche Menschen war die Frage ebenso schnell wie unsinnig geklärt: Da gibt es irgendwelche geheimen, bösen Mächte, die wollen uns die Freiheit rauben. Das Gerede ging und geht immer noch hoch her von Umtrieben zur Abschaffung der Demokratie über Manipulation unserer Gene durch Impfstoffe bis zu apokalyptischen Deutungen, nun seien die Zornesschalen Gottes über die Kinder des Ungehorsams ausgeschüttet. Und so demonstrierten sie ja einmütig nebeneinander und miteinander: Die braunen Krakeeler, die wirklich die Demokratie abschaffen würden, die Anhänger abstruser

Verschwörungserzählungen und die Menschen mit den Kreuzen und Papptafeln, auf denen sie bekannten, dass Jesus hilft.

Nun kann man als Christ dem Letzten nicht widersprechen: Jesus hilft ganz bestimmt. Und in erster Linie hilft er durch Weisheit. Im Gleichnis ist er ja der Bauer, in dessen guter Saat das lästige Unkraut mit aufwächst. Und er warnt seine übereifrigen Helfer, allzu vorschnell wissen zu wollen, was Unkraut ist und was nützliche Pflanze. Gottes übereifrige Helfer machen viel kaputt. Schon viel zu oft gab es in der Kirche Menschen, die glaubten, Gott zur Hand gehen und das Unkraut mit Stumpf und Stiel ausrotten zu sollen. Und manche dieser Aufrufe, auf den Straßen oder in den Medien, die zu Gewalt gegen Menschen ermutigen, stehen den abartigen Gedanken der Inquisition in nichts nach. Es sind wahre Hexenjagden, die gegen politisch Verantwortliche und medizinisch Wissende veranstaltet werden. Hier wird in Größenordnungen guter Weizen ausgerissen, nicht das Unkraut. Ich fürchte, das wahre Unkraut ist die Intoleranz, mit der heute Auseinandersetzungen geführt werden. Wir sind nicht Gott, und niemand von uns hat die Wahrheit; darum ist es wichtig, dass wir einander achten und gelten lassen, selbst dann, wenn wir die Meinung des Anderen absolut falsch finden. Wie der Bauer entscheidet, das Unkraut stehen zu lassen, so müssen wir eine andere Meinung stehen lassen, wenn alle Gründe genannt worden sind und keine Annäherung möglich ist. Die Stunde der Wahrheit wird schon kommen, wenn Gott entscheidet, und dann werden wir noch genug staunen. Und vermutlich werden wir uns schämen müssen für unsere Dummheiten und unseren Übereifer.

Geduld ist eine Tugend, kein Fehler. Das widerspricht unserer gängigen Einstellung: Macher wollen wir sein, und zwar möglichst schnell und effektiv. Heute würde ein Bauer nicht mehr abwarten bis zur Ernte: Er würde schleunigst gegen das Unkraut Gift spritzen. Doch Gott hat uns aber nicht die Giftspritze geboten gegeneinander, sondern die Geduld, das vergebende Ertragen. So, wie er uns erträgt. Er hat uns getragen, und er wird es auch im neuen Jahr tun. Er duldet auch das Unkraut unter den Menschen bis zum Tag des Gerichtes. Gebe Gott, dass wir zu den guten Pflanzen gezählt werden. Amen

Lied EG 63 Das Jahr geht still zu Ende, 1.2.6